

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	23 (1952)
Heft:	10: Personalfragen
Nachruf:	Zum Andenken an Friedrich Dähler-Wagner
Autor:	[s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Andenken an Friedrich Dähler-Wagner

Friedrich Dähler von Seftigen wurde im Lehrerhaus zu Gmeis in der bernischen Gemeinde Wattenwil am 4. September 1868 geboren, wo er als Aeltester von 4 Brüdern und einer Schwester die ersten Jugendjahre erlebte. Die strenge Zucht eines starken und tätigen Vaters und die treue Fürsorge einer feinsinnigen Mutter bestimmten in entscheidender Weise das Wesen und die Entwicklung des aufgeweckten Knaben. Der Vater war als vitaler Christ, der für die praktische Verwirklichung des Glaubengutes eiferte, von der Dorfschulmeisterei bald nicht mehr befriedigt und übernahm zunächst die Hausvaterstelle an der Predi-

Erst als der Vater in den Ruhestand trat, nahm Fritz Dähler die Berufung zum Nachfolger von Vorsteher Wilhelm Wehri in die Rettungsanstalt Feldli bei Sankt Gallen an im Frühjahr 1912, in der Vollkraft stehend und mit reicher Erfahrung ausgerüstet. Bereits war wegen Beanspruchung des Gutes für eine neue Friedhofsanlage die Verlegung der Anstalt aus den störenden Einflüssen der Vorsadt über die Sitter nach der **Langhalde in Abtwil** beschlossen. Nun galt es, den Neubau zu planen und den Umzug zu organisieren. Wie froh war man da, für die schweren Aufgaben nicht einen unerfahrenen jungen Hausvater zu haben, aber auch nicht einen Routinier, dem es an Initiative und Mut fehlte, neue Wege zu befahren. Es waren heikle Fragen zu entscheiden. Sollten zwei neue Häuser mit Trennung von Mädchen und Buben gebaut oder die stets schwächer beanspruchte Mädchengruppe fallen gelassen werden. Immer schwierigere Veranlagungs- und Verwahrlosungstypen wurden der Heimerziehung zugeführt. Durfte die gemeinsame Erziehung solch Schwererziehbarer unter dem gleichen Dach noch gewagt werden? Im vollen Bewusstsein der zu bewältigenden Schwierigkeiten wurden die natürlichen Vorteile der Koedukation bejaht unter der bestimmten Voraussetzung, dass die Leitung in festen Händen lag und über genügend Hilfskräfte und die notwendigen Räume verfügte. In schönster Zusammenarbeit mit Kommission und Architekt ruhte er nicht, bis gefunden war, was als beste pädagogische und betriebswirtschaftliche Synthese und zeitgemässer Ausdruck wahrhaft evangelischer Jugendfürsorge verstanden wurde und bemeisterte dann alle Erschwerungen, welche der Ausbruch des ersten Weltkrieges der Bauausführung bereitete. Mit dankbarer Freude zog er im Mai 1915 mit der Anstaltsfamilie in die schöne Langhalde ein. Alles schmeichelhafte Lob begeisterter Besucher der gelungenen Anlage leitete er ungeschmälert an die Bauherren weiter und setzte nun seine besten Kräfte dafür ein, das Leben im Heim dem praktischen Bau entsprechend zu gestalten.

Mit zielsicherer Festigkeit hat er aus väterlichem Wohlwollen leidenschaftlich für das Beste der anvertrauten Zöglinge gekämpft und mit haus hälerischer Mütterlichkeit hat ihn seine mustenhaft einfache Frau in rastloser Tätigkeit als geschickte Gärtnerin an Kindern und Pflanzen unterstützt. In echt elterlicher Verantwortlichkeit haben sie für ihre Schützlinge überkindlich-schwere Entscheidungen auf sich genommen. Wurden sie auch oft momentan nicht verstanden, sie glaubten fest, dass straffe Führung und feste Gewöhnung die beste Hilfe und der treueste Dienst waren, die sie den seelisch Gebrechlichen und geistig Heimatlosen tun konnten. Der Präsident der Aufsichtskommission kennzeichnete ihre Wesensart mit dem Schriftwort: «Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht —», wobei der Nachdruck zunächst auf das letzte Wort gelegt wurde. Liebe hängt aber mit Zucht zusammen, wo sie nicht stimmungsmässig verstanden wird, sondern als herber Wille, andere Wesen vorwärts zu bringen dem Ziel entgegen, zu dem sie bestimmt sind. In solch treuem Bemühen haben sie ihre Kraft nicht nur verzehrt, sondern in Lebenstüchtigkeit ihrer Kinder umgesetzt, und durften viel gute Frucht sehen und dauerhafte Dankbarkeit ernten.



gerschule Chrischona bei Basel und bald darauf die Leitung der neugegründeten Knabenwaisenanstalt Brünnen bei Bern. Hier trat der Sohn nach seiner Ausbildung im Seminar Muristalden die Lehrer- und Erziehertätigkeit an der Seite seines Vaters an im Jahr 1887. Unterbrochen durch dreijähriges Lehramt am Institut Lutz in Kronbühl, wobei er mit den st. gallischen Verhältnissen bekannt wurde, hielt er unter des Vaters strengem Regime in Brünnen 22 Jahre durch. Hier fand er in der Heimlehrerin Anna Wagner seine treffliche Gattin, mit welcher er zu einer erzieherischen Einheit von seltener Leistungsfähigkeit verwuchs. Neben der Schularbeit half das junge Ehepaar in dem übergrossen Landwirtschaftsbetrieb wie Knecht und Magd für das Wohl der anvertrauten Kinder und die Existenz des finanziell schwer belasteten Heimes schier übermenschlich arbeiten, wobei die Interessen seiner fünf eigenen Töchterchen oft empfindlich zurückgestellt werden mussten.

Fritz Dählers Wirken blieb aber nicht auf die Langhalde beschränkt. Bald erkannte man am neuen Wohnort die grosse Arbeitskraft und die vielseitigen Fähigkeiten des zugezogenen Mitbürgers und nahm sie für die Allgemeinheit in Anspruch. An leitender Stelle hat er die Abtrennung der evangelischen Kirchengemeinde Gaiserwald von der Stadtgemeinde vollziehen helfen und ihre Geschickte über die ersten Jahre der Verselbständigung bis zum Bau des schmucken Kirchleins in Engelburg betreut. In den Kriegsjahren hat er der Gemeinde als währschafter Berner wertvolle Dienste als Ackerbauberater geleistet. Als Schulpräsident, Bezirksschulrat und Kantonsrat hat er der neuen Heimat die Gaben seines gerechten, weitsichtigen und praktischen Wesens zur Verfügung gestellt. Bei klarer Vertretung der eigenen Anschauungen verstand er es in ausserordentlicher Weise mit andersdenkenden Menschen guten Willens zusammen zu arbeiten und genoss dadurch als geschätzter Führer der evangelischen und freisinnigen Minderheit das Vertrauen der katholischen und konservativen Mehrheit. Als er im Herbst 1933 von der Langhalde in den Ruhestand im «Sunneschyn» in Abtwil übersiedelte, blieb er daher noch so manchem verantwortungswollen Amt verpflichtet, dass es ein lebhaft tätiger Ruhestand blieb, der ihn bis ins hohe Alter lebensverbunden, rüstig und jung erhielt. Nicht nur seine Ehemaligen, die er in freiwillig geübter nachgehender Fürsorge betreute, und seine Nachfolger, mit denen ihn schönstes Vertrauen verband, pilgerten hilfesuchend zu dem täuchungslos ehrlichen und zuverlässigen Freund und Berater, bis im Herbst 1949 ein Hirnschlag der Beweglichkeit des 81jährigen engere Grenzen zog. Wie den schmerzlichen Verlust seiner treuen Gattin ertrug er auch diese Prüfung in glaubensstarker Haltung und blieb ein geduldiger und dankbarer Patient, der seine Besucher mutig und froh zu machen vermochte, bis in die Todesstunde in der Morgenfrühe des 21. Januar 1952. Es war symbolisch, dass wir des kalten Wintertages wegen in der katholischen Kirche in Abtwil von ihm Abschied nehmen mussten, weil das kleine evangelische Gottesdienstlokal den grossen Freundeskreis nicht fassen können, der ihm das letzte Geleite gab. Wir danken Gott für die grosse Anschauung von Glauben und Pflichttreue, die er uns in diesem ehrwürdigen Manne beschert hat.

W.

Eine Ehrung

Herr Dr. phil. O. Binswanger, Präsident und Chefredaktor der VESKA, wurde anlässlich seines siebzigsten Geburtstages, zu dem wir nachträglich noch herzlich gratulieren, von der medizinischen Fakultät der Universität Zürich die selten erteilte Würde eines Dr. med. honoris causa verliehen. Mit der VESKA freuen auch wir uns über diese von kompetenter Seite erfolgte Anerkennung des unablässigen, zielbewussten Wirkens von Herrn Dr. O. Binswanger für Verbesserungen auf allen Gebieten des Krankenhauswesens, durch die ja auch der Erfolg ähnlicher Bestrebungen im Anstaltswesen leichter herbeigeführt wird. Zu unserer Genugtuung konnten wir erst vor kurzem wieder feststellen, dass die Anschauungen, die Herr Dr. O. Binswanger so eindringlich vertritt, den Auffassungen der führenden Kreise im VSA entsprechen.

Aus der Freizeitmappe

Schnitzen

Einem rohen Stück Holz unter Verwendung von zwei, drei Schnitzereien und einigen wenigen anderen Hilfsmitteln Form und Gestalt zu geben, gehört bestimmt zu den schönsten Möglichkeiten beglückenden Schaffens in freien Stunden. Die ihm innewohnende bildende Kraft macht das Schnitzen zu einer Freizeitbeschäftigung, die sich für die meisten Arten von Heimen vortrefflich eignet. Allerdings darf man sich nicht damit begnügen, einige Schalen mehr oder weniger sorgfältig auszuhöhlen und dann zu glauben, nun wisst man, was schnitzen heisst! Das Schnitzen erschliesst seine schönsten und tiefsten Werte nur dem, der sich ernsthaft damit beschäftigt, die Eisen wirklich beherrschen lernt und — das ist das Wesentliche — der einen Gegenstand gleich welcher Art, sorgfältig formt und gestaltet. Im letzteren liegt auch die menschenbildende Wirkung dieser Betätigung. Wird aber das Schnitzen nur oberflächlich betrieben, so läuft es sich bald tot und wird Zöglinge und Erzieher eher enttäuschen. Auf alle Fälle wird es die Heiminsassen kaum veranlassen, auch noch nach Verlassen des Heims sich dieser Freizeitbeschäftigung weiter hinzugeben, was unser Ziel bei der ganzen Freizeiterziehung sein wird.

*

Wie soll man beginnen? Wer mit jüngeren Schülern, etwa von der 4. Klasse an schnitzen will, soll nicht gleich mit Schalen anfangen. Am besten ist es, zuerst Schiffe in verschiedensten Formen auszuhöhlen. Man kann den Jungen erzählen, dass die Pfahlbauer mit dem sog. Einbaum unsere Seen befuhren und ihnen dann ein Stück von einem Prügel (dicken Ast) geben, den sie nur mit Hilfe des Schroppeisens aushöhlen. Durch Schneiden einiger Kerben in die Rinde mit dem Schroppeisen oder Sackmesser entsteht eine primitive, aber wirksame Verzierung. Wo kleinere Kinder im Heim sind, hat es bestimmt auch Spieltiere. Vielleicht fehlt ihnen aber noch eine Tränke. Also höhlt man einen Riegel zu einem Brunnentrog aus (längliche oder rundliche Form). Warum nicht ein ganzes System von Brunnentrögen machen und diese mit Käneln verbinden, die man ebenfalls aus halbierten Rundhölzern schnitzt? Bei diesen Arbeiten können die Buben so recht herhaft mit dem Schnitzeisen ins Holz fahren, es kommt noch nicht so auf jeden Schnitt an. Dadurch werden sie mit Werkzeug und Material vertraut und man bewahrt sie davor, aus Angstlichkeit zimperlich zu schnitzen!

Grössere Buben mit kräftigen Händen üben sich mit Vorteil zuerst im Schnitzen mit dem Sackmesser. Die Klinge muss aus gutem Stahl und tadellos geschliffen sein. Auf dem Brennholzhaufen findet man leicht einige Stücke aus feinjährigem, weichem Holz, Fichtenholz eignet sich besonders gut.

Was lässt sich mit dem Sackmesser alles machen: Windräddchen, Wasserräddchen, Kleiderhaken aus Astgabeln, Tiere, Setzhölzer, Häuschen, ganze Dörfchen, Brieföffner usw. usw.

Vortreffliche Anregungen vermitteln die Freizeitwegleitung Nr. 33 und 37, «Sackmesserarbeiten» und